

Neueste Nachrichten

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einpaltige 30 mm breite Konpareilleseite kostet 30 Wfa. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Konpareille-Klamegeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 30 Wfa.

Abonnementspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfa.

Zugleich Gungenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2767 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstrabe 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 256

Mittwoch, den 1. November

Jahrgang 1933

685 Reichstagskandidaten

Früher waren es Hunderttausende!

Dienstag fand unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters die erste Sitzung des Reichswahlausschusses statt.

Als einziger Wahlvorschlag ist der der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fristgemäß beim Reichswahlleiter eingereicht worden. Die Liste enthält 685 Namen; darunter befinden sich 160 Bewerber, die bisher noch keinem Parlament angehört haben.

Der Reichswahlausschuß beschloß, den Bewerber mit der Nummer 534 (Dr. Frauendorfer) zu streichen, da die erforderlichen Unterlagen nicht beigebracht waren. Dieser Bewerber war auch bereits von den Einreichern gestrichen worden. Der Reichswahlvorschlag wurde einstimmig zugelassen.

Namen aus der Liste

Bemerkenswert ist, daß eine Reihe von führenden Nationalsozialisten aus den Länderparlamenten in den Reichstags-Wahlvorschlag übernommen worden sind, weil dadurch wertvolle Kräfte für die Zukunftsbearbeitung gesichert werden sollten.

Von führenden politischen Persönlichkeiten kandidieren u. a.: Die Reichsstatthalter Kaufmann, Hamburg; Hildebrandt-Schwerin; Röber-Oldenburg; Mutschmann-Sachsen, Dresden; Ritter von Epp-Bayern, München. Auf der Liste stehen u. a. auch folgende Minister als Kandidaten: Kultusminister Rust, Staatsminister Dr. Frank 2, der bereits seit 1930 Spitzenkandidat in Schlesien war. Weiterhin stehen auf der Liste bekannte SA- und SS-Führer sowie Führer der Bewegung, die sich durch Neuorganisation der ihnen anvertrauten Gebiete einen Namen gemacht haben. Das gilt für den Staatssekretär Hierl, den Förderer des Arbeitsdienstes, für Major Hühnelein, den Führer der NSGA für Oberlindober, den Führer der Kriegsoffiziere. Weiterhin stehen auf der Liste der Reichsjugendportkommissar Tschammer-Osten und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Außerdem sind zu nennen Dr. Lehn, als Führer der deutschen Arbeitsfront, die Staatssekretäre Feder und Willikens, die Oberpräsidenten Kube und Lohse. Vom Stahlhelm sind zu nennen neben dem Führer Seidie Major von Stephani und Oberstleutnant von Feldmann-Hannover.

Bemerkenswert ist die Liste der Wirtschaftsführer. Hier kandidieren Generaldirektor Dr. Springorum-Dortmund, Dr. Ing. Böglger-Essen, Bergassessor Dr. von und zu Poemenstein und Dr. Frig. Dyßler.

Aus dem Reichstags-Wahlvorschlag der NSDAP sink weiter zu nennen Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm-Essen, der sich im Ruhrkampf einen Namen gemacht hat. Justizrat Claß, Dr. Schnee, der letzte deutsche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Banddirektor Dr. v. Stauff und Verleger Bruckmann-München. Das älteste Mitglied wird voraussichtlich der am 22. Januar 1850 geborene frühere Alterspräsident General Pijmann, und das jüngste Mitglied dürfte der am 24. April 1908 geborene Schlosser Robert Fiedler-Berlin sein.

Japan lenkt ein

Einberufung einer internationalen Konferenz!

Nach Meldungen aus Tokio hat der japanische Kriegsminister Araki, der der eigentliche Chef der japanischen Regierung ist, in einem Zeitungsinterview erklärt, daß er im Kabinett die Einberufung einer Konferenz der Vertreter der maßgebenden Mächte nach Tokio anregen werde. Das Programm dieser Konferenz würde aus vier Punkten bestehen:

1. Sicherung des Friedens im Fernen Osten.
2. Abänderung der Flottenverträge.
3. Revision des Kellogg-Paktes im Hinblick auf die Lage in Ostasien.
4. Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland.

Die Verwirklichung dieses Konferenzplanes würde zweifellos ein Einlenken Japans wenigstens in der Meeres- und Luftkriegsbereich; bekanntlich hat Japan bisher jede Diskussion über den von ihm begründeten Staat in der Mandchurien abgelehnt und den Kellogg-Pakt sowie die anderen internationalen Verträge, die ein eigenmächtiges und gewalttätiges Vorgehen eines Landes verbieten, für unannehmbar erklärt. Auch hat es vor einem Jahr das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes ausdrücklich ab-

gelehnt und damit eine neue Konstellation in Ostasien geschaffen. Die Beziehungen zu Rußland haben sich in dem letzten Jahr zusehends verschärft, während Rußland mit China in ein freundschaftliches Verhältnis getreten ist und die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten angebahnt ist.

Der kürzlich veröffentlichte Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Kailin hat wegen seiner möglichen Rückwirkungen auf die Lage in Ostasien in Japan einen besonders starken Eindruck gemacht, und der jetzige Vorschlag des japanischen Kriegsministers erscheint geradezu als die Antwort auf die amerikanische Ultimatum.

Zur Abschaffung der U-Boote bereit?

London, 31. Okt. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß Großbritannien auf der nächsten Flottenkonferenz wieder auf die allgemeine Abschaffung der U-Boote dringen wird, kommt folgender, aus zuverlässiger Quelle stammenden Mitteilung besondere Bedeutung zu:

Japan ist, wie verlautet, bereit, alle seine Unterseeboote zu verschrotten, vorausgesetzt, daß die anderen Mächte das Gleiche tun und daß auch die Flugzeugmuttererfische abgeschafft werden. Der Korrespondent betont, daß neben Frankreich Japan die größte und stärkste moderne Unterseebootsflotte besitze, was Japans neue Politik umso bemerkenswerter mache.

Eine überraschende Abreise

Norman Davis hat Genf verlassen.

Genf, 31. Oktober.

Der amerikanische Hauptdelegierte auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hat sich plötzlich entschlossen, über Paris nach Washington zurückzukehren.

Der Entschluß des amerikanischen Hauptdelegierten, der als einziger Delegierter von den maßgebenden Staaten in Genf geblieben war und die Absicht hatte, die Wiederaufnahme der Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz hier abzuwarten, hat in Völkerverbindungen beträchtliches Aufsehen erregt. Norman Davis hat den Vertretern der

amerikanischen Presse erklärt, seine Abreise dürfe nicht so ausgelegt werden, daß die Vereinigten Staaten sich an den künftigen Arbeiten der Konferenz desinteressierten. Er habe es für wichtig gehalten, die jetzige Pause zu einer persönlichen Aussprache mit dem amerikanischen Staatschef zu benutzen.

Bombenanschlag auf Wahlversammlung

Hamburg, 31. Okt. Polizeibeamten fiel bei einer nationalsozialistischen Versammlung im Stadteil Horn-Bisbrock ein Mann auf, der aus dem Hintergarten mit einem Paket in den Versammlungsraum einzudringen versuchte. Auf Anruf warf der Mann das Paket fort und gab auf die Beamten einige Schüsse ab, wobei ein Beamter durch Streifschuss leicht verletzt wurde. Als die Beamten ihrerseits von der Schusswaffe Gebrauch machten, ergriff der Täter die Flucht. Bei der Bombe handelt es sich um eine Konservendose, die mit hartgepreßter Zellulose gefüllt als Brandbombe geworfen werden sollte.

Volksabstimmung in Oesterreich

Vor kurzem wurde eine Innsbrucker Meldung verbreitet, wonach der österreichische Bundeskanzler Dollfuß sich ernstlich mit der Absicht trage, noch in diesem Jahre durch eine Volksabstimmung nach deutschem Muster ebenfalls eine breitere und sicherere Grundlage für seine Regierung zu schaffen. Dr. Dollfuß will, wie nunmehr bekannt wird, vor einer endgültigen Entscheidung nur noch den Ausfall der deutschen Volksabstimmung abwarten. Die Gerüchte, daß hierauf es in Oesterreich zu einer entsprechenden Volksbefragung kommt, verstärken sich immer weiter. Eine Bestätigung von amtlicher österreichischer Seite steht noch aus.

Mörder festgenommen

Saargemünd, 31. Okt. Die Spezialpolizei hat einen Deutschen festgenommen, der in die Fremdenlegion eingetreten wollte und behauptete, aus einem deutschen Konzentrationslager entwichen zu sein. In seinen Angaben wurden jedoch Widersprüche festgestellt, und schließlich gestand er, zwischen Koblenz und Trier in den letzten Tagen einen Mann ermordet zu haben. Nun gehen die Nachforschungen dahin, festzustellen, inwieweit seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

Verbotene Auslandspropaganda

Amerikanischer Pressevertreter beim Reichskanzler.

Berlin, 1. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler empfing Karl von Wiegand, eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der amerikanischen Presse. Als besonders interessant für die amerikanische Öffentlichkeit und wichtig für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird die Äußerung des Führers hervorgehoben,

daß er den Parteigenossen im Auslande strengstens unterlasse, nationalsozialistische Propaganda zu betreiben.

Die notwendige Folge einer solchen Propaganda sei die Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen des Auslandes zu Deutschland, auf deren Ausreicherung die deutsche Regierung den größten Wert lege.

Er, der Führer, werde nicht davor zurückschrecken, Zuwiderhandlungen rücksichtslos durch Ausschluß aus der Partei zu ahnden.

Die amerikanische Presse stellt die gute Wirkung dieses Interviews fest. Es sei gerade zur rechten Zeit gekommen, nachdem bekannt geworden sei, daß das Kongressmitglied Dickstein Material über angebliche nationalsozialistische Propaganda in U.S.A. am 14. November im parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorlegen wolle.

Benesch orakelt

Ueber Europa und Deutschlands Zukunft.

Prag, 1. November.

In einem vor den Außen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses und des Senats erstatteten Bericht besprach Außen-

minister Dr. Benesch den Abgang Deutschlands von der Abrüstungskonferenz und seinen Austritt aus dem Völkerverbund. Diese Ereignisse hätten großen Einfluß auf die Entwicklung der europäischen Politik, da die Revolution Deutschlands einerseits eine allmähliche Wenderung der ganzen europäischen Kontinentalpolitik, andererseits eine schwere Krise des Völkerverbundes bedeute.

Die deutsche nationalsozialistische Revolution habe die bisherige allmähliche Entwicklung, die auf eine neue, auf der Gleichheit und Sicherheit aller Staaten beruhenden Friedensorganisation Europas gerichtet war, abgerissen. An dem Widerstand ganz Europas werde Deutschland bald einsehen, daß die praktische Durchführung seiner gegenwärtigen Außenpolitik mit Erfolg nicht zu verwirklichen sei.

Goldtransport überfallen

London, 1. Nov. Ein frecher Raubüberfall auf einen Goldtransport wurde am Dienstag im Zentrum Londons am hellen Tage ausgeführt. Den Tätern, die unerkannt entkamen, fiel ein Zentner Barrengold im Werte von 240 000 Reichsmark in die Hände. Das Gold wurde mit einem Pferdegespann von einem Bahnhof zu einer Schmelzerei befördert.

Als sich an einer Stelle der Kutscher für einige Minuten entfernte, fuhr plötzlich ein Kraftwagen heran, dem vier Männer entstiegen. Sie nahmen das Pferd am Zügel und führten den Wagen in eine abgelegene Straße. Ein zur Bewachung zurückgelassener Junge wurde zur Seite gestoßen. Hierauf nahmen die Räuber die Kiste mit dem Gold aus dem Wagen, trugen sie in ihren Kraftwagen und rastten mit großer Geschwindigkeit davon.

Aus Hessen und Nassau

Rückständige Verbindlichkeiten der Gemeinden in Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Von 46 Gemeinden der Provinz Hessen-Nassau mit mehr als 10 000 Einwohnern hatten 35 Zahlungsrückstände, und zwar verteilten sich diese mit 3,9 Prozent auf Lieferungen, mit 33,5 Prozent auf Rückstände aus dem Zinsen- und Tilgungsdienst und mit 62,6 Prozent auf rückständige öffentliche Abgaben. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet betragen die Rückstände 28,87 Mark, wesentlich mehr als im Reichsdurchschnitt.

Leere Wohnungen in hessen-nassauischen Großstädten.

Nach der neuesten Zählung standen in Frankfurt 3820, in Kassel 577 und in Wiesbaden 1568 Wohnungen leer. Prozentual sind dies in Frankfurt 2,5 Prozent, in Kassel 1,2 Prozent und in Wiesbaden 8,4 Prozent aller Wohnungen. Meistens handelt es sich um größere Wohnungen.

Der erste Kartoffelzug

Die Winterhilfe der Landbevölkerung.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Der erste Kartoffelzug des ländlichen Winterhilfswerks für die notleidende städtische Bevölkerung lief auf dem Frankfurter Hauptgüterbahnhof ein und wurde vom Reichsstatthalter Sprenger und der Gauführung des Winterhilfswerks Hessen-Nassau in Empfang genommen. Von den mit Naturalien bedachten Erwerbslosen waren einige Hundert mit ihren Wägelchen vor einem Schild aufgestellt: „Wir danken der Kreisbauernschaft Friedberg“. Auch über der Laderampe hing ein Schild: „Dem Kreis Friedberg und seiner Bauernschaft den Dank der Städter“.

Die Lokomotive und der aus 27 vollgeladenen Güterwagen bestehende Zug war mit Grün und Aufschriften „Winterhilfswerk 1933-34“, „Rein Volksgenosse darf hungern“ u. ä. geschmückt. Die Volkskapelle spielte das Deutschlandlied. Die Vertreter der Landbevölkerung entstieg dem ersten Wagen. Der Führer des Winterhilfswerks des Kreises Friedberg, Dr. Röhrer, erklärte im Namen der Landbevölkerung: Die Landbevölkerung setze ihren Stolz daran, das von Dr. Göbbels begonnene Winterhilfswerk im Sinne des Führers durchzuführen. Sie wolle beweisen, daß es ihr Ernst damit sei, Gemeinnutz vor Eigennutz zu stellen. Ob es gelungen sei, dafür solle die Tat selbst sprechen.

23 000 Zentner Kartoffeln, 5500 Zentner Getreide, Obst und Gemüse, Geldspenden u. a. zogen dieser erste bedeutsame Zug. Er sei das Zeichen dafür, daß die bisherigen Schranken zwischen Stadt und Land, die Grenzen zwischen Preußen und Hessen endgültig niedergelegt seien.

Der Redner hat im Namen der Landbevölkerung, ihre Gaben den notleidenden Volksgenossen in der Stadt weiterzuleiten.

Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger nahm mit herzlichem Händedruck die Gaben des Landes in Empfang. Wir wissen, sagte er, wenn unsere Bauern geben, geben sie aus dem Gefühl der Verbundenheit mit der Stadt.

Die Opfergabe des Landes sei deswegen von umso größerer Bedeutung, als sie helfe, den darbenenden Volksgenossen besser durch den Winter zu bringen, damit er im Frühjahr mit ganzer Kraft mit weiteren Offensiven gegen die Arbeitslosigkeit gehen könne.

Der Reichsstatthalter übergab dann den Zug mit den Gaben dem Führer des Winterhilfswerks Hessen-Nassau mit dem Auftrag: „Sorgen Sie dafür, daß auch die anderen Städte im Gau bald beliefert werden.“

Frankfurt a. M. (Der Geburtenüberschuß in Hessen-Nassau.) Nach den jetzt vorliegenden Zahlen für das erste Jahresviertel betrug die auf 1000 Einwohner berechnete Heiratssziffer in Hessen-Nassau 6, ungefähr wie im Reichsdurchschnitt, hingegen lag die Geburtenziffer mit 14,1 weit unter dem Durchschnitt. Da die Sterbeziffer sich auf 13,5 stellte, hatten wir noch einen Geburtenüberschuß von 0,6 gegen 1,6 im Reich.

Frankfurt a. M. (Vierjähriges Kind in tosendem Wasser gefallen.) Das vierjährige Söhnchen eines Küchens in der Schwarzbühlstraße fiel in einen Eimer mit tosendem Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es im Krankenhaus starb.

Frankfurt a. M. (Voigt u. Häffner u. G.) Die Voigt u. Häffner u. G., Frankfurt am Main, hat im Jahre 1933 bisher 160 Neueinstellungen vorgenommen und damit den Stand ihrer Belegschaft auf 1160 Arbeiter und 340 Angestellte erhöht. Der Bestellungssektor, der schon auf der Generalversammlung Anfang September als etwas höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres bezeichnet wurde, ist in der leistungsfähigen Zeit weiter gestiegen. Im Vertrauen auf eine Fortsetzung der wirtschaftlichen Belebung wurde die Produktion etwas über den gegenwärtigen Abfall hinaus gesteigert.

Frankfurt a. M. (Der Führer der Kreisbauernschaft Main-Taunus.) Reichsernährungsminister Darre hat Herrn Philipp Pfeiffer in Frankfurt am Main-Untertierbach zum Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Main-Taunus im Gebiet der Landesbauernschaft Hessen-Nassau ernannt.

Hanau. (Jubiläum.) Der Hanauer Kriegerverein beging die Feier des 60. Stiftungsfestes. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte der Vereinsführer Schäfer die Festteilnehmer und entwarf ein anschauliches Bild des Werdeganges des Vereins. Anschließend fand die Ehrung der beiden letzten noch lebenden Mitgründer Karl Jüngling und Jean Weber statt. Dann sprachen die Vertreter der verschiedenen Organisationen und Vereinigungen. Ein Walzerreigen und ein Opertanz, ausgeführt von Turnerinnen der Turngemeinde Hanau, sowie ein gelungenes Festspiel „O Deutschland hoch in Ehren“ gelangten neben musikalischen Darbietungen zur Ausführung.

Wiesbaden. (Die Vernehmung der Schaufensterbrecher.) Die ersten Vernehmungen der in Wiesbaden verhafteten Schaufensterbrecher sind bisher ergebnislos gewesen. Bis jetzt leugneten die beiden Festgenommenen mit aller Hartnäckigkeit. Die Fahndung nach den flüchtigen Komplizen geht weiter; sie haben sich vorerst in Sicherheit gebracht.

Wiesbaden. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Am Abend fuhr der Arbeiter Ludwig Freimüller aus Erbenheim auf der Erbenheimerstraße mit seinem Motorrad zwei Beifahrer an und verletzten den einen schwer. Freimüller selbst kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, dem er auf dem Transport ins Krankenhaus erlag.

Hachenburg. (Katharinenmarkt in Hachenburg.) Alljährlich ist das alte Städtchen mit seinem beliebigen Markt und seinen engen Straßen am Katharinenfest in ein großes Verkaufslager verwandelt. Seit Jahrhunderten ist der 25. November der wichtigste Markttag von Hachenburg, an dem der größte Markt des Westerwaldes stattfindet. Es ist, als ob der ganze Westerwald in Hachenburg zusammenkomme. Ist doch auch tatsächlich der Hachenburger Katharinenmarkt ein Festtag für den Westerwälder Bauern. In diesem Jahr findet der Katharinenmarkt am Dienstag, den 28. November, statt.

Niederhadamar. (Mehrere hundert Zentner Stroh verbrannt.) Ein hier nahe einer Kapelle aufbewahrter größerer Vorrat an Stroh geriet aus unbekannter Ursache in Brand. Das Feuer ergriff immer mehr Strohhaufen und der bald anrückenden Feuerwehr blieb nur wenig Arbeit übrig. Der Schaden ist verhältnismäßig hoch, da mehrere hundert Zentner Stroh den Flammen zum Opfer fielen.

Oberndorf. (Der 1933er Lahnwein.) Der heurige Jahrgang hat die Erwartungen auf einen guten Tropfen erfüllt, doch ist das Ergebnis als „neidisch“ zu bezeichnen. Einzelne Winzer hatten einen guten, andere einen geringen Herbst. Das Mostgewicht schwankt zwischen 76 und 81 Grad Drehole.

Kassel. (Prinz August Wilhelm in Kassel.) Der Wahlkampf wurde in Kassel am Montag mit einer Kundgebung eröffnet, auf der Prinz August Wilhelm von Preußen vor 30 000 Volksgenossen in der Halle der Deutschen Werke sprach. Wenn wir in den letzten 15 Jahren unter der Parole „Deutschland erwache!“ gekämpft haben, sagte der Redner, so hat der Führer jetzt die Parole gegeben: „Deutsches Volk, wahre deine Ehre!“ Die Wahl sei notwendig, um dem Ausland zu zeigen, daß das Volk hinter seiner Führung stehe. Nach dem feigen Sichbeugen des vergangenen Systems wäre es jetzt der Führer, der unseren Begehren ein hartes Nein entgegengeschleudert hätte und sich nicht beugen wolle. Wir hätten nur eins, was wir gegen die gepanzerte Welt aufbringen könnten. Das sei unser Glaube an unser Recht und der Kampf um unsere Ehre.

Darmstadt. (Hoffnungsvolle Sprößlinge.) In der Nacht wurden in dem Frankfurter Hauptbahnhof zwei Raubhunden aus Darmstadt, von 9 und 11 Jahren, ausgegriffen, die sich in verdächtiger Weise herumtrieben. Nachforschungen ergaben, daß die beiden in Darmstadt am Abend in ein Metallwarengeschäft in der Rheinstraße eingebrochen waren und wahllos Messer, Fahrtenmesser, Scheren, Manikürkästchen und Haushaltgegenstände mitgenommen hatten. Außerdem hatten sie die Kasse erbrochen und daraus 10 Mark Wechselgeld gestohlen. Den Kassenkasten mit einem Nachschlüssel zu öffnen, hatten sie vergeblich versucht. Das Drollige ist, daß der Besitzer des Geschäftes bei seinem Weggang die beiden jungen Einbrecher im Hof eingeschlossen vorfand und sie unter einigen Schimpfworten hinausgelassen hatte. Die hoffnungsvollen Sprößlinge sind vorläufig im Kinderheim Frankfurt untergebracht.

Wintersport-Werbeversammlung für den Westerwald.

Herborn. Während sich auf den Höhen des Westerwaldes schon zum zweiten Mal für den beginnenden Winter eine leichte Schneedecke ausbreitete, versammelten sich die Vertreter der Skivereine und der Ortsgruppen des Westerwaldvereins am Sonntag in Herborn zur Beratung über die Werbung für den diesjährigen Wintersport. Nachdem der Gauführer der Gau 12 und 13 des Deutschen Skiverbandes, Jänisch-Frankfurt am Main, die Anwesenden begrüßt hatte, wurde die neue Organisation des Deutschen Skiverbandes durchgesprochen, durch die das Gebiet des Westerwaldes unter die Führung von Dr. Wodaage-Biechen kommt. Bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Skiverband und Westerwaldverein hielt man in der Beiratsfrage ein Entgegenkommen beider Vereine für notwendig. Die diesjährige Wintersportveranstaltung findet am 13. und 14. Januar 1934 auf dem Stegstopf statt. Um für den Wintersport zu werben, werden Trockenstürfe und Filmveranstaltungen stattfinden. Eine besondere Werbestraße verläuft man sich von den Sammelanzeigen in den Zeitungen. Ein Antrag auf Verlängerung der verkürzten Weihnachtsferien für den deutschen Westen auf die normale Dauer wurde einstimmig befürwortet. Für die Schulen des Bezirks beginnt der Unterricht am 5. Januar, am 6. Januar ist teilweise Feiertag und der 7. Januar ein Sonntag. Die Neujahrsvorlesungen müßten bereits am 4. Januar abbrechen, während sie bei normaler Dauer bis 8. Januar in den Winterorten bleiben könnten.

Bibelforschungsvereinigung in Hessen aufgelöst.

Darmstadt. Das Staatspreseamt teilt mit: Auf Grund des Paragraph 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Internationale Bibelforschervereinigung in Hessen mit sofortiger Wirkung verboten und aufgelöst. Wer sich an der aufgelösten Organisation als Mitglied beteiligt oder sie auf andere Weise unterstützt oder den organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrecht erhält, wird nach Paragraph 4 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 bestraft. Das Vermögen der Internationalen Bibelforschervereinigung wird zu Gunsten des Landes beschlagnahmt und eingezogen.

Neue Beitragsmarken für die Invalidenversicherung.

Darmstadt. Die Landesversicherungsanstalt Hessen schreibt: Es ist voraussichtlich damit zu rechnen, daß durch reichsgesetzliche Bestimmung mit Wirkung vom 8. November 1933 die Lohnklasse 7 für einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36 bis zu 42 Mark gilt und für eine Beitragsmarke dieser Lohnklasse 2,10 Mark statt bisher 2 Mark erhoben werden. Für einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 42 Mark wird eine neue Lohnklasse 8 zu 2,40 Mark eingeführt werden. Wir glauben, den Beteiligten schon jetzt hieron Mitteilung geben zu sollen.

Die Einstellung bei der hessischen Landespolizei.

Darmstadt. Das Staatspreseamt teilt mit: Es liegt zurzeit eine derartig große Anzahl von Bewerbungsgesuchen um Einstellung in die Landespolizei vor, daß weitere Bewerbungen in nächster Zeit leider keine Berücksichtigung finden können. Die Einstellungen in die Landespolizei erfolgen zum 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres. Zu geeigneter Zeit wird in der Presse bekanntgegeben werden, wann Bewerbungsgesuche wieder angenommen werden können und in welchem Umfang die Einstellung

erfolgt. Für diesen Fall sind künftig alle Bewerbungen an die Landespolizeischule Darmstadt, Holzholzerstraße zu richten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Einstellungen nicht in der Reihenfolge des Einmündens der Gesuche erfolgen, sondern einzig und allein nach der Eignung. Bedarf an Bewerbern mit höherer Schulbildung (Abiturienten) ist auf längere Zeit gedeckt, so daß hinsichtlich dieser Einstellung weitere Aufforderung in der Presse abzuwarten ist.

Der Verbandswahlleiter für den 10. Wahlkreisverbands-Darmstadt.

Darmstadt. Amtlich wird mitgeteilt: Für die am Sonntag, den 12. November 1933 stattfindende Reichstagswahl wird zum Verbandswahlleiter für den 10. Wahlkreisverband (Wahlkreis 19 Hessen-Nassau und Wahlkreis 33 hessen-Darmstadt) Ministerialrat Weber und zu seinem Stellvertreter Gerichtsassessor Kröning ernannt.

Kohdorf. (Erwischter Dieb.) In der Nacht von einem Holzlagerplatz ein großer Posten Briefe gestohlen worden. Das Versteck im Wald wurde gefunden und der Dieb, ein 22jähriger Schlosser aus Griesheim, beim Abholen abgefangen.

Worms. (Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.) Die Erste Große Strafkammer Mainz verurteilte den 28jährigen Chauffeur Friedrich Wilhelm Schid an Worms wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung zu acht Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe. Am Abend des 17. Juli 1933 fuhr Schid gegen 10 Uhr auf der Straße nach Worms. In dem regnerischen und dunstigen Wetter fuhr er mit seiner Lieferkraftwagen in unverminderter Geschwindigkeit drauf los. Dabei überfuhr er den vor ihm in gleicher Richtung radfahrenden 37jährigen Bäder Radel aus Worms. Vorher und Hinterrad gingen dem Unglücklichen über den Leib, daß er mit gebrochenen Rippen und zerrissener Leber in Städtisches Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er bald darauf starb.

Worms. (Einziehung staatsfeindlichen Vermögens.) Auf Grund des Befehles über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 und des Befehles über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 wurde im Kreis Worms das Vermögen von 63 Vereinen und Organisationen eingezogen und in das Eigentum des Landes Hessen überführt. Die gleiche Maßnahme erfolgte bei 25 Vereinen im Kreis Erbach.

Neues aus aller Welt

Großfeuer vernichtet 13 Tischlereien. In einem britischen Gebäude im Nordosten Berlins brach ein Großfeuer aus, das in vier Stunden das dreistöckige Haus, in dem 13 Tischlereien untergebracht waren, bis auf die Grundmauern einäscherte. Schon kurz nach Mitternacht hatte ein Tischlerpaar Brandgeruch wahrgenommen, sich aber, als es nicht besonderes bemerkte, wieder schlafen gelegt. Den Löscharbeiten stellte sich ungeheure Schwierigkeiten entgegen, da die Motorpumpen durch die engen Längsstraßen nicht herangezogen werden konnten.

Mit dem Tode bestrafte Mutwille. Ein junger Mann hirt lag in Heidenheim (Bayern) auf einen Leitungsmast, kam dem Starkstrom zu nahe und fiel tot herab.

Zwischen den Puffern erdrückt. Der 38 Jahre alte Reichsbahngelhilfe Nachtmann kam beim Einhängen von Wagen eines Arbeitszuges, der im Bahnhof Rannhofen (Oberbayern) rangierte, zwischen die Puffer und wurde erdrückt.

Drei Pferde im Feuer erstickt. Bei dem Landwirt Joseph Ditsch in Miffen (Oberbayern) brach in zwei Anwesen im Pferdestall Feuer aus. Drei Pferde sind im Rauch erstickt. Das gesamte Getreide, eine Dreschmaschine und die meisten landwirtschaftlichen Geräte sind mitverbrannt.

Kraftwagen fährt in Arbeitsdienstgruppe. In der Nacht fuhr bei Sinsen (Westfalen) ein Lastkraftwagen auf einer Biegung in eine Gruppe von Arbeitsdienstwilligen hinein. Der Arbeiter Fritz Büscher aus Datteln wurde vom Wagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Ein weiterer Arbeitsdienstwilliger erlitt schwere Kopfverletzungen davon und liegt in bedauerlichem Zustande im Krankenhaus.

Wilderer überfährt. Der Gendarmerte ist es gelungen, in den Isarauen bei Dürneck Wilderer aufzuspüren. Bei Hausdurchsuchungen fand man bei einem Schlosser im Badrohr des Küchenofens ein bereits zubereitetes Falschhuhn und in einem Nebenraum ein zweites Huhn, fernst einen neuen Floberstutzen und in einem Schrank ein Floberstutzen mit Patronen. Bei der Hausdurchsuchung bei einem weiteren Verdächtigen, einem ledigen Landwirtssohn, wurde ebenfalls im Bett ein Floberstutzen und außerdem ein Falschhuhn gefunden.

Drei Züge ineinander gefahren. Wegen 23,30 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Köln-Mülheim ein Durchgangsgüterzug von Buppertal einem Güterzug, der von Düsseldorf kam, in die Flanke. Hierbei entgleiste ein Güterwagen und fünf Wagen kippten um. Schließlich fuhr ein kurz darauf von Kall-Nord kommender Güterzug in die fünf umgekippten Wagen hinein. Ein Zugführer hat leichtere Verletzungen erlitten, während ein Heizer Quetschungen davon trug.

Abgelehnte deutsche Hilfsbereitschaft. Kurz vor Mitternacht zum Sonntag brach in einer aus drei Häusern bestehenden Wohngruppe des holländischen Dorfes Haanrade etwa 800 Meter von der deutschen Grenze entfernt, Feuer aus. Der Brand wurde erst bemerkt, als die Flammen sichtbar aus dem Gebäud schlugen. Die „zuständige“ Feuerwehr von Kirchroth blieb aus. Man alarmierte daher die deutsche Feuerwehr aus Wertstein, die mit nur der Hälfte der Fahrzeit wenige Sekunden nach der holländischen Wehr eintraf. Aus unerklärlichen Gründen ließ die holländische Wehr die Hilfe der deutschen Wehr nicht zu, obwohl die deutsche Motorpumpe ein Vielfaches der holländischen zu leisten vermocht hätte. Die drei Häuser brannten nieder.

Mißhandlung bei Herzogenrath. Auf der neutralen Straße bei Herzogenrath an der holländischen Grenze wurde gegen Mitternacht ein SM-Mann aus Herzogenrath von drei bisher noch nicht ermittelten Männern überfallen, mit Füßen getreten und so lange mißhandelt, bis er bewußtlos auf der Straße liegen blieb, wo ihn kurze Zeit später ein von der Schicht heimkehrender Bergmann fand.

Bombenexplosionen in Madrid. Der spanische Innenminister teilte mit, daß vier große Bomben an verschiedenen Punkten der Stadt explodiert seien. Menschen seien nicht zu Schaden gekommen. Man nehme an, daß streikende Bauarbeiter diese Bomben gelegt hätten.

Nus Bad Homburg

Die Brockenfammlung

In den am vergangenen Samstag noch nicht befahrenen Stadtkellen findet am Samstag, dem 4. November 1933, statt. Den bisherigen Spendern einstweilen herzlichsten Dank.

Sonntag, den 5. November 1933, findet die monatliche Sammlung für das Eintopfgericht statt. Es werden wieder, wie bei der ersten Sammlung, Einzelquittungen ausgegeben.

Die Sammler werden angewiesen, möglichst in den Vormittagsstunden tätig zu sein.

Bad Homburg v. d. H., den 1. November 1933.

Für die NSB.

Hildebrand, NSB-Ortswart.

Barlmann, NSB-Press- und Propagandawart.

Die NS-Volkswohlfahrt gibt im Anschluß an die Lokalnachrichte in den hiesigen Tageszeitungen über das Verbot des Lesens von Holz in den Waldungen bekannt, daß im Rahmen des Winterhilfswerks auch die Ausgabe von Brennstoffen für alle Bedürftigen vorgesehen ist, so daß kein Volksgenosse in diesem Winter zu frieren braucht. Bedürftige Volksgenossen, die über keinerlei Holzvorräte verfügen, wenden sich vertrauensvoll an ihre in den Tageszeitungen bekanntgegebenen Zellenwarte, die gehalten sind, dringende Not sofort der Volkswohlfahrt zu melden, die alsdann für umgehende Abhilfe Sorge tragen wird. Der beobachtete eigenmächtige Selbstbleib in unseren Waldungen muß zu einer unerwünschten Sibirung der systematischen Brennstoffversorgung führen. Die NSB wird sich deshalb ihre Maßnahmen gegen die ihr benannten Waldfreier vorbehalten.

Der bevorstehende Flieger-Ball, der am Samstag, dem 4. November, abends ab 8.30 Uhr, im Kurhaus stattfindet, bildet seit Tagen das Gespräch der Homburger Bevölkerung. Und mit Recht. Denn es wird auf diesem „Fest der Flieger“ nicht nur gelangt, sondern es ist ein reichhaltiges Programm erster und besserer Darbietungen vorgesehen, das für sich allein schon sehens- und hörensmerkt wäre. Dem Befehl des Führers folgend, daß in diesem Winter kein deutscher Volksgenosse hungern oder frieren darf, wird der Fliegerhorst Bad Homburg den Reinertrag dieser Veranstaltung dem Winterhilfswerk überweisen, — ein Grund mehr für alle unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen, sich recht zahlreich am Samstagabend in den schönen Räumen unseres Kurhauses einzufinden!

Autozusammenstoß. Gestern abend 10.15 Uhr stehen an der Koller-Brücke zwei Homburger Personenkraftwagen mit voller Wucht aneinander. Der eine Wagen kam von Gonsenheim und fuhr den Hindenburgring entlang. Er wurde von einem nach dem Bahnhof fahrenden Kraftwagen Ecke Kaiser Wilhelm-Straße und Hindenburgring in die Flanke gefahren und durch den Anprall auf den Bürgersteig gestoßen, wobei die Karosserie stark demoliert wurde. Die Fahrer kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Theater-Abend in Airdorf. Der Männergesangsverein „Viererklang“ Bad Homburg-Airdorf veranstaltet am Samstag, dem 18. November, abends 8 Uhr, im Saale „Zum grünen Baum“ einen Theater-Abend mit anschließendem Tanzvergnügen. Zur Aufführung gelangt die Operette „Nedra, Lenz und Liebe“ von S. Marcellus. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Herrn Gottfried Rohrmann. Den Reinertrag des Abends erhält die Winterhilfe.

Die organisatorische Vertretung ausgeschleddener Wehrmachtangehöriger. Nach einer amtlichen Mitteilung des Reichswehrministeriums hat die Leitung der Deutschen Arbeitsfront erklärt, daß ausgeschleddene Soldaten der Wehrmacht als Angestellte oder Arbeiter nicht in die Organisationen der Angestellten oder Arbeiter einzutreten haben, solange sie als Versorgungsanwärter auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen (Anstellungsgrundsätze) bei Behörden im Sinne des § 4 der Anstellungsgrundsätze vorgemerkt sind. In der amtlichen Verlautbarung heißt es dann weiter, daß für diese Versorgungsanwärter und diejenigen abgedienten Versorgungsanwärter, die noch keine Beschäftigung gefunden haben, allein der Reichsbund der Sozialdienstberechtigten (R d S.) die berufliche Vertretung ist. Die erwähnte amtliche Verlautbarung stellt dann noch fest, daß diejenigen Mitglieder des Reichsbundes der Sozialdienstberechtigten, die ihre planmäßige Anstellung als Beamte bereits erreicht haben, oder im sonstigen deutschen Wirtschaftsleben ihre Existenzsicherung bereits gefunden haben, ihre berufliche Vertretung in den ihren Berufen entsprechenden Organisationen finden. Für diese ehemaligen Berufsbeamten ist der Reichsbund der Sozialdienstberechtigten also die umfassende große kameradschaftliche Vereinigung. Der Reichsbund der Sozialdienstberechtigten ist nunmehr die unter der Führung des bekannten nationalsozialistischen Coburger Oberbürgermeisters Schwede stehende, in 26 Landes- bzw. Provinzialverbänden mit 1000 Ortsgruppen gealterte kameradschaftliche Vereinigung, mit einem Mitgliederbestand von zur Zeit 135 000 ehemaligen Berufsbeamten und Polizeibeamten. Der R d S. hat nach dieser amtlichen Erklärung die Pflege echter sozialistischer Kameradengemeinschaft und außerdem für die aus der Wehrmacht ausgeschleddenen Soldaten bis zur Anstellung als Beamte die volle berufliche Vertretung durchzuführen. Er ist die Vereinigung aller ehemaligen Soldaten der alten und der neuen Wehrmacht ohne Unterschied des Dienstgrades; der R d S. ist zum Reichstreubund ehemaliger Soldaten geworden.

„Arbeit und Brot“ für die alten Kämpfer.

Das Gaupressamt übermittelte folgende Erklärung des Gauleiters:

Unter Bezugnahme auf meinen letzten Aufruf vom 19. Oktober 1933 welse ich darauf hin, daß für die Unterbringung von land-, forst- und landwirtschaftlichen Angestellten die Bezirksstellennachweise des Deutschen Land- und Forstangestelltenverbandes ebenfalls den Arbeitssündern gleichgestellt sind. Sie verfahren im Sinne meiner Anordnung. Die Unternehmer des Reichsnährlandes werden hiermit aufgefordert, alle Arbeitskräfte dieser Art bei diesen Stellen anzufordern und durch Doppelovertenentlassungen freigewordene Arbeitsplätze neu zu belegen. Der Gauleiter, gez.: Sprenger.

Sinweis! Auf Wunsch der NSDAP weisen wir unsere Leser nochmals auf die beiden Nollgen in unserer gestrigen Ausgabe betr. Mitglieder-Appell und Kampfschrift „Das Genfer Rein“ hin.

Schaffers Weltervorhersage für November. Allgemeine Weltercharakteristik des Monats der des Vormonates ähnlich, stark herbstlich, unfreundlich, neblig. Zu Allerseelen schlecht Wetter. Regen und Schnee. Trüb, kühl regnerisch, von einigen Schönwetterlagen angenehm unterbrochen, den ganzen Monat hindurch. Vor Beginn der letzten Dekade kräftiger Vorstoß winterlichen Welters, begleitet von leichten Stürmen. Kritisch dürfte sich der 18. November gestalten. — Gegen Monatsende leichte Besserung der Witterung.

Presseschel der Sendergruppe West. Der Hauptredakteur der „Bremer Nationalsozialistischen Zeitung“, Gustav Staabe, ist für 1. November zum Presseschel der neugegründeten Sendergruppe West ernannt worden. Die Sendergruppe West umfaßt bekanntlich den Westdeutschen, Südwestdeutschen und Süddeutschen Rundfunk.

Ein gutes Erziehungsmittel. Im Anschluß an eine Bekanntmachung der NS Wohlfahrt in Schwabheim kann man lesen: „Bei Antragstellern auf Unterstüßung aus dem Winterhilfswerk, die zigarettensrauchend das Anmeldebüro betreten — wie es hier in einigen Fällen vorgekommen ist — wird das Vorliegen eines wirklichen Notstandes nicht angenommen.“

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Hohes Alter. Gestern feierte Frau Ww. Hubn ihren 84. Geburtstag. — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlichst.

Ihren 70. Geburtstag feiert heute Frau Emma Anaab geb. Kranz, Mühlberg 37. — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlichst.

Selipa zeigt bis auf weiteres: „... ein gewisser Herr Gran“; ferner „Aagami“ und „Die neueste Usa-Ton-Wochenschau“.

Schumann-Theater Frankfurt. Heute, Mittwoch, findet die Premiere des neuen Programms statt. Der Varietelell bringt: Omori Sillers, 2 japanische Tänzerinnen, Helen und Bob Vaenge, das deutsche Trainerpaar vom Eisstadion Davos auf der kleinsten Eisscheibe der Welt, Kocakim, der Clown im Löwenkäfig, der einzig dastehende komische Uwendressurakt, Syd Jo, der König der Tanzparodisten und Su Bee, die neue Chinesen-Attraktionstruppe. — Der Filmtell bringt: Das unübertreffliche deutsche Lustspiel „Ein Kuh in der Sommernacht“, ein Film, an dem man sich gesund lacht, ein Film urkomisch und voller witziger Einfälle, Sonne, Humor und Liebe, mit Marianne Winkelstein, Manfred Kömpel, Adolf Gondrell, Joe Sibbel u. a. m.

— **Vorübergehende Aufhebung der Stahlhelm-Mitgliedersteuer.** Das Bundesamt teilt mit: Zum Gedenken des 10. Jahrestages der Erhebung vom 9. November 1923 hat der Stabschef vorübergehend vom 1. bis 5. November 1933 die Aufnahmegebühr für Anwärter in die SA unter besonderer Voraussetzung aufgehoben. Der Führer und der Chef des Stabes sind nach Rücksprache mit dem Stahlhelmbundesamt einverstanden, daß sinngemäß für den Stahlhelm vom 1. bis 5. November 1933 das Gleiche gilt. Die Aufnahme erfolgt zuerst als Anwärter und nur nach besonderer Prüfung unter streng geregelten Voraussetzungen. Da der Stahlhelm nur Jahrgänge über 35 Jahre umfaßt, können auch nur Anwärter dieser älteren Jahrgänge Aufnahme finden. Alle Anwärter haben an einem vierwöchigen Einführungskurs teilzunehmen.

Wetterbericht

Der gewaltige Aufruf, der in unserem Luftmeer seit einigen Tagen im Gange ist, hält noch an. Nun liegt der Hauptsturmherd über dem Ostseegebiet, Ausläufer schlagen auch zu uns herüber. Da der Island ein neues Tief angetreten ist, wird die Witterung noch längere Zeit unruhig bleiben. — Vorhersage: Noch keine durchgreifende Besserung, zeitweise weitere Regen- und Schneefälle.

Alte Allerseelebräuche

Am Allerseelestag läßt der Volksglaube die Seelen der Verstorbenen sich regen. Die Kinder erhalten in vielen Gegenden Bayerns den Seelenkuchen oder den Seelenweden, eine besondere Art von Weichbrot von länglich runder Form, kopfartig geflochten mit weichen oder blakroten Zuder- oder Papiertöpfen geziert. Oft haben die beiden äußeren Enden der Seelenkuchen zwei kleine Zipfel: „Flügel“, mit denen die Seelenweden zum Himmel fliegen. Früher war der Seelenkuchen die alljährlich wiederkehrende Gabe des Taufpaten an das Patenkind. Auf dem Lande ist der Brauch heute noch vorhanden. Ein anderer alter Allerseelebrauch im Schwäbischen sind die „Gebetshölzle“. Zum Gebet für die Verstorbenen benützen die Kinder in manchen schwäbischen Gegenden ein etwa 25 Zentimeter langes Stück Tannenholz mit drei oder vier Reihen Kerben. Die „Gebetshölzlein“ sind eine Art Rosenkranzrosen.

Uralte christliche Sitten begegnet uns im Schmücken des Friedhofes und der Gräber am Allerseelestag mit Wachskerzen. Bereits die ersten Christen bedienten sich an den Gräbern ihrer Verstorbenen der brennenden Lampen, und noch alljährlich verwandelt sich am Tage der Heiligen Cecilia die dunkle Katakombe in einen von vielen brennenden Kerzen umschimmerten Blumengarten. Im Laufe der Zeiten hat sich die Form des Seelenlichtleins mehrfach gewandelt. Die römische Delampel wurde vom gelben Wachstuch und der weißen Kerze verdrängt und anstelle des ungeschützten offenen Lichtes trat die teilweise prächtig verzierte und oftmals buntgläserne Laterne.

Der Mann, der 100 000 Kanarienvögel über den Ozean brachte.

Es gibt merkwürdige Berufe in der Welt. Herr Oppermann aus Alfeld, Regierungsbezirk Hildesheim, ist Vogelbegleiter. Als solcher hat er in diesen Tagen mit einem Transport von Tausenden Harzer Kanarienvögel auf dem Dampfer „Newport“ der Hamburg-Amerika-Linie seine 50. Ozeanreise von Hamburg nach New York angetreten und wenn er nach etwa vier Wochen zurückkehrt, wird er die 100. Überquerung des Atlantischen Ozeans und die Hinüberführung von mindestens 100 000 Kanarienvögeln haben können. Das nämlich ist der Beruf dieses vielgereisten Mannes: er sorgt dafür, daß den Amerikanern gesunde deutsche Kanarienvögel zufliegen. Er ist damit der Vertreter einer mit großer Arbeit und Fürsorge verbundenen deutschen „Exportindustrie“, von deren Umfang die wenigsten eine richtige Vorstellung haben dürften. An Bord müssen die kleinen Sänger natürlich sachverständig untergebracht, verpflegt und sauber gehalten werden. Infolgedessen brauchen immer etwa 2300 Menschen einen besonderen menschlichen Freund, der sie an Bord betreut. Vor einigen Jahren war der Handel so reg, daß in einem Falle 14 Vogelbegleiter gleichzeitig auf einem Bagagabehälter nach drüben fuhren. Zurzeit ist der Handel schwächer; aber Herr Oppermann hat Gott sei Dank, wie seine fünfzigste Reise lehrt, noch zu tun. Wenn es so bleibt, wird Alfeld bestimmt einmal den deutschen Passagierverkehr in transatlantischen Reisen halten und eines Tages den meistkonsten deutschen Kanarienvogel, der zu Konzertzwecken nach Amerika ging, zu registrieren haben.

— **Sarrasani im Wandel der Zeiten** blieb stets derselbe Schöpfer und Organisator. Aber sein Werk ist in 33 Jahren zu einer Vollkommenheit angewachsen, die nicht übertroffen werden kann. In drei Jahrzehnten hat Sarrasani bewiesen, wohin die Arbeit eines soliden, ehrbaren Kaufmanns führt. Er hat der Welt gezeigt, daß die ehrliche Aufbauarbeit eines Unternehmens aus den kleinsten Anfängen heraus zu höchster Höhe und Welt- ruhm führen kann. Das Geheimnis seines Aufstieges waren die guten, gesunden Grundzüge eines ehrbaren Unternehmers, verbunden mit einem klar erkennbaren Blick für alle großen Neuerungen der modernen Zeit. Nichts hat diese Grundzüge im Wandel von 33 Jahren umstoßen können. Mit eiserner Konsequenz und redlichem Geschäftsgeist ist Sarrasani der Besitzer von Europas schönstem Zirkus geworden. Aber auch wenn schwere Schicksalschläge konnten Sarrasani nichts anhaben. Allen Gewalten zum Trotz kämpfte er siegreich gegen alle Unbill der Vergangenheit. Sein gerechter Sinn und gerader Charakter waren die Waffen, vor denen jedes Hindernis weichen mußte. Die geniale Art, Technik, Organisation und zirkusförmige Höchstleistung zu verbinden, brachte Sarrasani stets guten Erfolg. — Sarrasani wird mit einem für Frankfurt a. M. vollständig neuen Programm, das unerhört prächtige Manegenschauispiele enthält, seine diesmaligen Vorstellungen in Frankfurt am Main eröffnen. Sein märchenhaft schönes Zeltstadion bietet jedem Besucher einen unvergleichlichen Genuß. Aber auch der schlechteste Wirtschaftslage des deutschen Volkes trägt Sarrasani durch seine Volkspreise Rechnung und ein jeder kann schon für 50 Pfg. Europas schönsten Zirkus sehen. Dieses ist umso erfreulicher und erstauslicher, da Frankfurt eine der ersten deutschen Städte ist, die Sarrasani nach seiner schicksalschweren belgischen und holländischen Tournee besucht. Gerade hier zeigt Sarrasani seine alten Grundzüge, durch die er stets bewiesen hat, daß die wahre Zirkuskunst dem Volke gehört, und weil er dem Volke dienen will, ermöglicht er eben jedem Volksgenossen den Eintritt. Es wäre zu wünschen, daß Sarrasani nach seinen schicksalschweren Fahrten durch die Welt mit seinem anerkannten Meisterzirkus eine freundliche Aufnahme auch in Frankfurt am Main finden würde.

Oberstedien

Schwerer Unfall. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr. Ein Fuhrwerk, schwer mit Baumstämmen beladen, wollte die Kurve von der Hauptstraße nach der Oberfelder Straße passieren, als im gleichen Augenblick eine Frau vorbeifuhr, die Gefahr erkannte und sich in Sicherheit stellte. Trotzdem wurde sie von einem Stammende, das an einer Bröllerwand streifte, erfaßt und mit aller Wucht in den Bach geschleudert. Mit schweren Rippenbrüchen und einem Schädelbruch wurde die Verletzte ins Krankenhaus gebracht.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Die Wiedergeburt der Türkei

Der Jahrestag der Ausrufung der Türkischen Republik wurde von der neuen Türkei festlich begangen. Sind es Gefühle berechtigten Stolzes, die die Bürger und vor allem die leitenden Staatsmänner des wichtigsten vorderasiatischen Landes bewegen, so nahm auch die übrige Welt, insbesondere das dem türkischen Volk stets freundschaftlich verbundene Deutschland, regen Anteil an diesem Jubiläum. In einer Zeit, die nach neuen Formen der staatlichen, gesellschaftlichen und internationalen Gemeinschaft ringt, wird man sich immer wieder daran erinnern, daß die Türkei unter der klugen und tatkräftigen Führung des Ghazi Mustafa Kemal Pascha den ersten Schritt zu einer Staatsordnung getan hat, die sich mehr und mehr in Europa und der Welt durchzusetzen beginnt.

Will man die Größe des Geleisteten richtig einschätzen, so muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß nach dem Weltkrieg, beim Waffenstillstand von Mudros, die Existenz des Osmanischen Reiches in Frage gestellt war, daß seine Gebiete zersplittert waren und daß nichts blieb, als — um mit Kemal zu sprechen — ein Obdach für eine Handvoll Türken. Fünf Jahre liegen zwischen diesem Zeitpunkt der türkischen Geschichte und dem Abschluß des Vertrages von Lausanne (24. Juli 1923), der die Folgerungen aus dem heroischen Befreiungskampf der Türken zog, indem er dem allerdings auf das türkische Stammland Anatolien begrenzten, aber kraftvollen Staatswesen die völlige Freiheit in der Völkergemeinschaft wiedergab. Am 29. Oktober des gleichen Jahres konstituierte sich der neue, von der „Großen Nationalversammlung der Türkei“ geleitete Staat endgültig als „Türkische Republik“.

Das Werk der nationalen Wiedergeburt und äußeren Befreiung konnte nur dadurch gelingen, daß Mustafa Kemal Pascha in der von ihm gegründeten Türkischen Volkspartei (hervorgegangen aus der Vereinigung zur Verteidigung Anatoliens und Syriens) sich ein Instrument von größter Einheitslichkeit und Schlagkraft schuf. „Die Nation — so sagte er in richtiger Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten des Volkes — hat genug unter dem Parteienstreit gelitten. Es gibt in der Türkei keine Klassen; alle sind Kinder eines Volkes. Daher kann das ganze Volk in diese Partei eintreten.“ Mit diesem festen Instrument und dank der Opferwilligkeit der ganzen Nation gelang der Befreiungskampf, der seine Krönung in der großen Schlacht von Dumlupinar am 30. August 1922 fand. „Soldaten, Euer nächstes Ziel ist das Mittelmeer!“ feuerte der Ghazi die siegreichen Truppen an. Acht Tage später war Smyrna in türkischer Hand, am 11. Oktober wurde in Mudana der Waffenstillstand mit Griechenland geschlossen. Am 1. November des gleichen Jahres wurde die

Proklamation abgemacht, der Proklamator Kemal in Istanbul damit auch formal eines Rechts für verlustig erklärt, dessen er sich durch sein eigenes Verhalten längst begeben hatte: für die türkische Nation zu sprechen. Diese nahm ihr Schicksal selbst in die Hand. Sie baute ihren Staat auf in zäher, unermüdbarer Arbeit. Ein mehrfaches Werk wurde geleistet: es galt nicht nur, eine neue staatliche Form zu finden nach dem Zusammenbruch von 1918. Man mußte überhaupt die einfachsten und allerersten Grundlagen für eine moderne Gesellschaft legen.

In den zehn Jahren seit Ausrufung der Türkischen Republik ist auf allen Gebieten Großes geschaffen worden. Im Rechtswesen wurde durch Abschaffung der „Kapitulationen“ ein klares Verhältnis geschaffen. Das Bürgerliche Gesetzbuch wurde nach schweizerischem Vorbild, das Handelsgesetzbuch nach deutschem Muster gestaltet. Auf wirtschaftlichem Gebiet entfaltete die neue Regierung außerordentliche Tatkraft. Das Eisenbahnetz, das 1923 3350 Kilometer umfaßte, wurde um etwa 2000 Kilometer erweitert. Straßen- und Brückenbau, Flußregulierungen, Trockenlegung von Sümpfen zur Bekämpfung der Malaria, Hebung der Landwirtschaft durch Abschaffung des „Zehnten“, Neuverteilung des ländlichen Grundbesitzes, Bauernbefreiung und Schaffung ländlicher Genossenschaften, Pflege des Forstwesens, Rationalisierung der Industrie, Zurückdrängung des ausländischen Einflusses im auswärtigen Handel, Reform der Staatsfinanzen, grundlegende Neugestaltung des Schul-, Volks- und Gesundheits- und Verteidigungswesens; all das sind Maßnahmen, die von der neuen Türkei mit Erfolg ergriffen wurden. Die erfolgreiche Durchführung des Austausch der türkischen und griechischen Kinder, wobei 380 000 Türken repatriert wurden, beseitigte eine Quelle dauernder Reibungen auf außenpolitischem Gebiet. Der im September abgeschlossene Freundschaftsvertrag mit Griechenland ist der eindringlichste Beweis dafür, daß die Regierung der nationalen Erneuerung in der Türkei durch ihre auswärtige Politik einen wertvollen Beitrag zur Befriedung im östlichen Mittelmeergebiet liefert und damit den Gedanken des Friedens und der Völkergemeinschaft wirksam fördert.

Keine Inflation im Staate Hitlers

Aus Anlaß des „Nationalen Spartages“ sprach Staatssekretär Reinhardt im Reichstagsklub über die volkswirtschaftliche Notwendigkeit des Sparens. Ein gesunder Spar Sinn habe nichts zu tun mit Geiz und ungesunder Drosselung der Ausgaben zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse, sondern er entspreche dem Streben der Menschen, sich Rücklagen für Zeiten der Not, für das Alter und für die Ausbildung der Kinder der Au zu schaffen. Der Staatssekretär kam dann

darauf zu sprechen, daß es hier und da noch Volksgenossen gebe, die aus Angst vor einer Inflation ihre Sparbeiträge nicht zur Sparskasse bringen.

„Diese Befürchtungen“, so fuhr der Redner fort, sind im Adolf Hitler-Staat durchaus unbegründet. Der Adolf Hitler-Staat ist der stärkste Feind jedes Inflationsspekulans und der beste Garant für die Sicherheit der bei den Sparkassen und anderen Kreditinstituten angelegten Gelder.“

Von gestern auf heute

Berlin. Die Verleihung von Ehrenbürgerrechten bedarf in Zukunft in Preußen der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung durch den preussischen Innenminister. Ausgenommen sind der Reichspräsident, der Reichskanzler und der Ministerpräsident.

Warschau. Das zwischen Deutschland und Polen getroffene Provisorium, wonach die deutschen Waren nach der niedrigen Spalte des neuen Zolltarifs verzollt, ist bis zum 15. November verlängert worden.

Paris. Der Verwaltungsausschuß der Sozialistischen Partei hat beschlossen, dem Nationalrat der Partei den Vorschlag zu machen, die neofaschistischen Führer (Renaudel, Marquet usw.) aus der Partei auszuschließen.

London. Die englischen Blätter ziehen aus den englisch-amerikanischen Währungsbesprechungen in Washington Schlüsse über die Möglichkeit der Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiet der Währung. „Daily Herald“ glaubt, daß Frankreich, Belgien, die Schweiz und Holland auch gezwungen seien, vom Gold abzuweichen.

Politisches Allerlei

Entlassung Nationalgestuhter bei den Saargruben.

Welches Ausmaß die Entlassungen auf den französischen Saargruben haben, die lediglich deshalb ausgesprochen wurden, weil die Betroffenen sich „verdächtig“ gemacht haben, deutsch gefinnt zu sein, geht daraus hervor, daß in einem kleinen Ort, in Fischbach, aus diesem Grunde bisher 67 Entlassungen ausgesprochen wurden. Auf der Grube Camp-Hausen flogen in den letzten drei Wochen aus gleichen Gründen 31, auf Grube Dubweiler 5 Mann auf die Straße.

Weil er am Juristentag teilnahm!

Der von der deutschen Regierung vor einigen Jahren der Eisenbahndirektion des Saargebiets zur Dienstleistung zur Verfügung gestellte Oberregierungsrat Schell ist von seiner saarländischen Dienststelle abgelöst und der Reichsregierung wieder zur Verfügung gestellt worden. Der Grund liegt in Schells Teilnahme am Juristentag in Leipzig.

Achtung! Hausfrauen!



Warum lange u. in mehreren Töpfen kochen!

Dieser neue „FRUCO“

D. E. P. — D. R. G. M.

Getrennte Kochräume!

kocht, dämpft und braut in 10—20 Minuten

1 kompl. Mittagessen

(4 Speisen) in einem Topf.

Donnerstag, den 2. November und Freitag, den 3. November, nachm. 4 und abends 8 Uhr Vorführung im „Frankfurter Hof“ (Saal) in Oberursel. Wir kochen in jeder Vorführung 4—5 kompl. Essen (gleichzeitig wird sterilisiert in ca. 10 Minuten, früher 2 Stunden), z. B.

Fleischbrühe, Kousaden, Gemüse, Kartoffeln	in ca. 20 Minuten
Nöhren mit Fleisch (Hausmannskost) Dessert	in ca. 15 Minuten
Bohnensuppe mit Speck	in ca. 20 Minuten
Süßbrot mit Reis, Erbsen und Nöhren	in ca. 25 Minuten
Gulasch, Makaroni, Rottkohl	in ca. 15 Minuten
Fisch, Milchreis, Backobst	in ca. 20 Minuten
Beikohl, Hammelfleisch, Kartoffeln, Kompott	in ca. 20 Minuten
Schweinebraten, Erbsensuppe, Kartoffeln-Gemüse	in ca. 25 Minuten

„Frucos“ ist ganz hervorragend für Einmachen und Sterilisieren. „Frucos“ ist für Herd, Gas, Elektrisch und sonstige Feuerung zu verwenden. „Frucos“ spart bis 90% Brennstoff, Arbeit und Zeit!

Eintritt frei! Kein Verzehrang! Kostproben gratis! Die Vorführungen beginnen pünktlich zu den angegebenen Zeiten. Hausfrauen und ihre Ehemänner werden herzlichst dazu eingeladen. Achtung! Wir nehmen während der Propaganda alte Schnellkochtöpfe, gleich welches Fabrikat, in Abkauf. Verkauf zu Sonderpreisen!

Frau Anton Homm Wtw., Oberursel, Acker-gasse 7. Haus- und Küchengeräte.

Verein der Haus- und Grundbesitzer für Oberursel u. Umg. e. V.

Oberursel (Taunus)

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Donnerstag, dem 2. November 1933, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwanen“ (Jean Chas) stattfindenden

Versammlung

freundlichst ein. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Die neuen Reichsausschüsse für Hausreparaturen. 3. Der neue Stadtzuschuß für Hausreparaturen. 4. Verschiedenes. Erscheint alle und verschafft Euch Auskunft. Der Vorstand.

Werbet neue Leser

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mansarde, zu mieten gesucht. — Offerten unt. R 777 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Echt Fische!

Fischwaren nur aus dem Spezialgeschäft. Diese Woche große Auswahl in allen Sorten Fluß- und Seefischen. W. Lautenschlager, Bad Gomburg, Telefon 2404.

Hunde abzugeben Frankfurt a. M. Bes. 24

Wohlbekanntes Buch

Sechs Bände und der Atlas beweisen jetzt, daß sein Programm erfüllt wird — praktischer Rat mit sachlicher Auskunft, Durchgestaltung aller Lebensfragen vom christlichen Glauben aus, methodische Zusammenarbeit von Wort und Bild in technischer Vollendung. Es ist wahr, der „Große Herder“ ist ein neuer Lexikontyp!

Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau

Burg und Dorf Falkenstein im Taunus

in Geschichte und Sage nebst Beschreibung der Burg von G. W. Hasselbach M. 0.50 30 Seiten

Chronik von Oberursel von H. Korf M. 1.50 216 Seiten, Preis

Chronik der Gemeinde Oberstedten von H. Korf M. 1.50 330 Seiten, Preis

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt NEDA-Fruchtwürfel gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschiereten Aluminiumfolien zu 1 und 5 Würfeln verpackt, welche ein Ausrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Ware durch Latscha!

Besonders preiswert:

Linsen Pfd	36,28, 2 Pfd.	35
Knackwürstch.	Stck.	19
Sauerkraut	Pfund	14
Dörrfleisch mager	1/4, Pfund	30
Schinken gekocht	1/4, Pfund	35
Eierbandnudeln	Pfund	38
Eierbruchmakaroni	Pfd.	38
Palmkernfett in Tafeln	Pfund	54
Kokosfett in Tafeln	Pfund	60, 58
Haushaltmargarine	Pfd.	38
(Abgabe nur gegen Bezugsscheine)		
Anmeldungen zum Bezug von Haushaltmargarine werden in unserer Verkaufsstellen entgegengenommen.		
Heute eintreffend:		
Kabliou o. K.	Pfund	32
Im ganzen Fleisch	Pfund	34
im Ausschnitt	Pfund	34
Rollmops	Stück	10
Rollmops	Liter-Dose	68
Bismarckheringe	Liter-Dose	68
Bratheringe	Liter-Dose	60
Abschlag!		
Senta-Malzkaffee	Pfd.-Pk. nur noch	35

Latscha

latscha liefert Lebensmittel!

Oberursel.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 256 vom 1. Nov. 1933

Gedenktage
2. November.

- 1642 Sieg der Schweden über die Kaiserlichen bei Breitenfeld.
 - 1766 Der österreichische Feldmarschall Franz Karl Graf Radetzky in Erzbischof geboren.
 - 1917 Graf Hertling wird Deutscher Reichkanzler.
 - 1918 Waffenstillstand zwischen Oesterreich-Ungarn und der Entente.
- Sonnenaufgang 6,57. Sonnenuntergang 16,29.
Mondaufgang 15,55. Monduntergang 7,19.

Die Wirtschaftswerbung

Aufgaben und das Arbeiten des Werberates.

Die Durchführungsverordnung zum Reichsgesetz über den Werberat der deutschen Industrie vom 12. September ist erschienen. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Der Werberat gibt bekannt, welchen Personen und welche Gesellschaften die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung allgemein erteilt wird und welche Arten der Wirtschaftswerbung er allgemein genehmigt. Er kann bestimmten Arten der Wirtschaftswerbung die Genehmigung verweigern. Weiter gibt er die allgemeinen Richtlinien bekannt, nach denen die gesamte öffentliche und private Wirtschaftswerbung, besonders das Ausstellungswesen und Messwesen, das Anzeigen- und Anschlagswesen einheitlich und wirksam ausgeführt und gesteuert werden soll.

Der Werberat hat, so bestimmt die Durchführungsverordnung u. a. weiter, Maßnahmen zu ergreifen, um die Missstände zu beseitigen, die sich aus dem Gebiet der wirtschaftlichen Werbens entwickelt haben. Er hat insbesondere Klarheit in der wirtschaftlichen Werbung herbeizuführen und das Vertrauen auf den Wert der Werbemittel durch geeignete Maßnahmen herzustellen. Der Werberat kann auch bestimmen, in welchen Gebieten und an welchen Stellen Anzeigenklare nicht ausgeführt werden darf. Die von dem Werberat zu erhebende Abgabe beträgt zwei Prozent.

Der Geschäftsführer des Werberates, Dr. Hunkle, erläuterte vor Vertretern der Presse die sachlichen Aufgaben des Werberates. Aufgabe des Werberates soll es sein, im Anzeigenwesen wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen und vor allem für die Wiederherstellung der Tarifrechte zu sorgen. Die Richtlinien unterscheiden Eigenwerbung und Fremdwerbung. Während die Eigenwerbung



Der Führer weihet das Dietrich-Eckart-Denkmal. Unser Bild zeigt Reichstanzler Adolf Hitler bei der Weihe des Dietrich-Eckart-Denkmal in Neumarkt (Oberpfalz), das dem nationalsozialistischen Dichter und völkischen Vorkämpfer zu Ehren errichtet worden ist. Bei der Weiherede des Kanzlers setzte plötzlich ein heftiger Schneesturm ein.

nung grundsätzlich von der zweiprozentigen Gebühr befreit ist, werde diese Gebühr für alle Fremdwerbung erhoben. Als Fremdwerbung gelte die Tätigkeit als Werbeberater, als Werber z. B. alle Zeitungen und Anzeigenvermittlungen. Bereits bestehende Zeitungen würden als Ausnahmen gelten. Unter die Richtlinien für die Werbung fielen alle Anzeigen einschließlich der Familienanzeigen.

Freund der Sklarek wieder verhaftet

Berlin, 31. Okt. Der seit 1929 vom Amte suspendierte Stadtrat Wilhelm Benedek wurde wieder verhaftet. Gegen ihn hatte die Staatsanwaltschaft schon vor etwa zwei Jahren Anklage wegen schwerer passiver Bestechung im Amt erhoben. Er wurde jedoch unbegreiflicherweise außer Verfolgung gesetzt. Benedek wird zur Last gelegt, im April 1929 mit den Brüdern Sklarek den berühmten Monopolvertrag geschlossen zu haben, nach dem die Firma Sklarek das alleinige Recht zur Belieferung der Stadt Berlin mit Textilwaren hatte. Dazu wurde er durch Bestechung der Brüder Sklarek in Gestalt von größeren „Kontingenten“ in Waren und in einer außerordentlich umfangreichen Kleiderbelieferung erhalt.

Hakenkreuzfahne auf dem Wiener Rathaus.

Vom Turm des Wiener Rathauses wehte Dienstagmittag eine mächtige Fahne in den österreichischen Farben, die in der Mitte ein großes Hakenkreuz zeigte. Sie war von bisher unbekanntem Tätern kurz vor 1 Uhr gehißt worden. Die Feuerwehr holte schließlich die Fahne vom Turm herunter.

Mensch vor dem höchsten deutschen Gericht soviel Unwahrheiten sagt. Ich erkläre Folgendes: Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen. Ich bin ein einziges Mal in Krefeld gewesen, nämlich 1930 zu einer Kundgebung des Rheinischen Beamtenkartells, sonst nie wieder. Ich bin nie wieder auf Stunden in Hamburg gewesen, sondern habe in Hamburg mehrere Male Tagungen der Reichspostbeamten, des Reichsbundes der Kommunalbeamten und einige Versammlungen besucht. Von allem, was dieser Zeuge hier erklärt hat, ist nicht ein kleines Wörtchen wahr, erlogen von Anfang bis zu Ende.

Angeschuldigter Dimitroff: Ich möchte wissen, ob dieser Zeuge ein Zeuge der Anklage ist.

Vorsitzender: Dieser Zeuge hat am 13. Oktober an die Gefängnisverwaltung eine Eingabe gerichtet. Daraufhin wurde er vernommen von der Staatsanwaltschaft und darauf ist seine Vorladung als Zeuge beantragt worden von der Reichsanwaltschaft.

Angeschuldigter Torgler mit erhobener Stimme: Der Unterschied zwischen diesem Zeugen und dem Zeugen Sönke gestern ist der, daß Herr Sönke eine kleine Unwahrheit gesagt hat, während dieser Zeuge eine einzige Lüge dem höchsten deutschen Gericht darzubieten gewagt hat.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen die einzelnen Begegnungen mit Torgler vor und dieser gibt die Zeiten an: im Oktober 1931 um 6 Uhr abends, am 25. oder 26. Januar 1932 zwischen 9 und 10 Uhr abends, Begegnung im Mai zwischen 5 und 6 Uhr abends, am 6. Juni vormittags 11 Uhr, Begegnung in Krefeld nachmittags 3 Uhr.

Der Zeuge bleibt zunächst unvereidigt.

Nochmals die Brandflüssigkeit

Der Sachverständige Dr. Schay nimmt dann das Wort zur Ergänzung seines Gutachtens. Er führt aus: In der Deffentlichkeit hat man sich allgemein gewundert, daß von mir der Zündstoff nicht genannt worden ist. Der Sachkenner wird wissen, worum es sich handelt, und der Laie braucht es nicht zu wissen. Aus eigenem Interesse habe ich nochmals den Mantel von der Lubbe untersucht. Durch diese weitere Untersuchung am Mantel ist einwandfrei festgestellt worden, daß an dem Stoff der Tasche Phosphorsäure neben Sulfat vorhanden ist. Das ist bei der ersten Untersuchung vielleicht übersehen worden, weil die Zeit zu kurz war.

Es steht danach unzweifelhaft fest, daß Lubbe mit dieser Flüssigkeit in Berührung gekommen ist, auf welche Weise, muß das hohe Gericht entscheiden. Ich habe auch nochmals Versuche angestellt, in welcher Zeit sich diese Flüssigkeit auf 25 Brandstellen in einem Gebiet von 75 Meter Länge verteilen läßt.

Ich habe festgestellt, daß das in fünf bis sechs Minuten möglich ist.

Der Sachverständige betont, daß die Brandlegung im Restaurant eine ganz andere gewesen ist, als im Plenarsaal.

Auf die Frage des Oberreichsanwalts, ob von der Lubbe mit dieser „Flüssigkeit“ getränkte Kohlenanzünder in der Tasche hatte, erwidert Dr. Schay, an dem Mantel fanden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgegossen ist.

Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tasche gehabt haben.

Am Nachmittag werden noch einige Zeugen, Kellner und Geschäftsführer, über den Aufenthalt Torglers, Koenens und deren Freunde im Restaurant Wschinger und in einer Wirtschaft in der Dirksenstraße vernommen. U. a. wird ausgefragt, daß Torgler und Genossen bei der Nachricht vom Reichstagsbrand keine Ueberraschung gezeigt hätten.

Letzter Zeuge des Tages ist der 26jährige Student Perl, von dem gesagt worden war, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden sein könnte. Es wird aber festgestellt, daß Perl am 27. Februar überhaupt nicht im ersten Obergeschoß war. Auf eine Frage des Belhlers, ob Perl den Reichstag jemals mit einer Riste betreten habe, antwortete dieser: „Ich bin am 27. Februar mit einem größeren Paket Papier in den Reichstag gekommen. Das war zwar keine Riste, aber man hätte es vielleicht dafür halten können.“

Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Der Wandergeselle meldet sich

Auf die öffentliche Aufforderung hin, es solle sich derjenige Wandergeselle melden, der im Oktober 1932 mit einem anderen Wandergesellen in der Nähe von Konstanz mit dem Hauptangeklagten im Reichstagsbrandtäterprozess, van der Lubbe, zusammengetroffen sei, meldete sich der in Berglern bei Erding in Oberbayern bedienstete Oskar Müller als derjenige zweite Wandergeselle, der mit van der Lubbe damals zusammengetroffen war. Man nimmt an, daß Müller nach Berlin zur Verhandlung geladen werden wird.

Reichstagsbrandplan schon 1931?

Sensationelle Aussagen eines früheren Geheimturlers der KPD. — Schwerste Belastung Torglers. — Die Flüssigkeit in van der Lubbes Manteltasche.

Berlin, 31. Oktober.

Als erster Zeuge wird am Dienstag der Glaser-Lebemann aus Hamburg vernommen, der wegen Diebstahls und Raubes, begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und aus der Haft vorgeführt wird.

Der Vorsitzende macht diesen Zeugen besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussagen aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt, ich bin hierhergekommen, um nur die Wahrheit zu sagen. Der Zeuge befundet:

Ich war früher in der KPD und habe als Geheimturler gearbeitet. Ich genoß sehr großes Vertrauen. Ich lernte Torgler in Hamburg am 21. Oktober 1931 kennen. Torgler sagte, er wolle mich für eine größere Aktion aufbewahren.

Im Januar 1932 trat Torgler an mich heran, er hätte für mich eine große Arbeit, wenn ich mich dafür opfern wolle, solle ich es sagen.

Torgler sagte, man wolle den Nationalsozialisten einen großen Streich spielen und durch diese Arbeit würde eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden.

Er sagte zu mir, man müsse öffentliche Gebäude in Brand stecken, u. a. auch den Reichstag.

Da ich der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD kommen. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mir die Sache überlegen.

Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte Torgler mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte. Ich sollte die Person sein, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte, ich sollte Rabau machen und umherlaufen, so daß ich geschnappt würde. Ich sollte gefangen werden und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Vorsitzender: Wer waren die anderen?

Zeuge: Das sind noch zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihren Spitznamen kenne, „Schwarzer Will“ und „Krause“.

Vorsitzender: Sie haben sich alle drei gesehen und kennengelernt?

Zeuge: Jawohl, ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. Die Sache war mir zu gefährlich und außerdem, weil ich erfahren hatte, daß eine ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus damit gemacht werden sollte. Es sollte so erscheinen, als ob die den Brand angelegt hätten.

Vorsitzender: Was ist nun nach dem 6. März geschehen?

Zeuge: Torgler hat mir große Vorwürfe gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Er hat zu mir gesagt, Du gemeiner Schuft, Du gemeiner Lump. Er hat auch gesagt, er würde mir bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterherladen. Ich bin dann nicht mehr mit

ihm zusammen gewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um meinen Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen. Ich wurde ja wegen der Diebstahlsache gesucht. Ich bin dann in Untersuchungshaft gekommen.

Vorsitzender: Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen worden. Was haben Sie denn gemacht?

Zeuge: Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen.

Vorsitzender: Wiesviel haben Sie dafür bekommen?

Zeuge: Ungefähr 25 Mark (Heiterkeit).

Vorsitzender: Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben?

Zeuge: Zehn Monate Gefängnis. Im Mai ist Torgler nochmals dagewesen und wollte mich nochmals bearbeiten und dann im Juni. Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gesagt, daß ich das ausführen sollte, was er mir gesagt hatte. Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Barmbeck. Er hat alle Schriftstücke und Briefe, die ich von ihm hatte, weggenommen. Ich bin dann nach Krefeld gegangen, weil ich von diesen Leuten loskommen wollte.

Vorsitzender: Ist in Krefeld auch noch etwas passiert?

Zeuge: Ja, Torgler ist dort bei mir gewesen und hat mich bedroht. Er hat mir einen Faustschlag vor den Augen gegeben, so daß ich Magenbluten bekam. Dann hat er wieder gesagt, er wolle mir ein paar blaue Bohnen nachjagen. Das war im Juli 1932 in Krefeld. Im Krankenhaus in Krefeld hat man mich verhaftet, weil ich wegen meiner Abreise von Hamburg nach Krefeld als fluchtverdächtig angesehen wurde.

Vorsitzender: Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, denn auch wirklich wahr?

Zeuge: Ja, sie sind wirklich wahr!

Vorsitzender: Warum haben Sie das nicht vorher angezeigt?

Zeuge: Weil ich Angst gehabt habe für meine Familie und für mein Leben.

Oberreichsanwalt: Ich bitte, den Zeugen dem Angeklagten Torgler gegenüberzustellen.

Der Angeklagte Torgler steht auf und der Zeuge Lebermann ruft sofort: Jawohl, das ist Torgler gewesen.

14 000 Mark versprochen!

Reichsanwalt Parrisius: Ist bei Ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß Sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache?

Zeuge: Jawohl, er hat zu mir gesagt, ich würde 14 000 Mark bekommen. Wenn ich es nicht bekäme, würde es meine Familie bekommen.

Torgler bestritt

Angeschuldigter Torgler: Ich kann zu dieser Aussage nur meinem höchsten Erstaunen Ausdruck geben, daß ein

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nun wurde Eberhard die beiden Damen Faber gewahrt und grüßte sie sehr höflich, und da Frau Irma einfach auch stehen blieb und die Jungen betrachtete, so mußte sich der junge Mann natürlich vorstellen. Frau Irma verwirklichte ihn sofort eifrig in ein Gespräch, so daß er nicht mehr zu Blandine hinschauen konnte, die jetzt eilig fortstrebte. Er sah auch nicht, daß sie im Torweg des Faberschen Hauses verschwand; und erst, als sie nicht mehr zu sehen war, suchten seine Augen nach ihr.

Enttäuscht ließ er den Redeschwall Frau Irmas über sich ergehen, die krampfhaft bemüht war, den jungen Fürsten recht lange an ihre Seite zu fesseln, denn hinter den Spionen der Fenster sah sie verschiedene Gesichter. Wie würden sie die lieben Nächsten jetzt beneiden, daß sie mit ihrer Tochter neben dem jungen Fürsten durch die Lindenstraße ging! Sicher würde diese Neugier im Laufe des Tages schon in verschiedenen Kränzchen eingehend besprochen werden. In diesem Hochgefühl wurde Frau Irmas Stimme recht laut, so daß sie weithin zu hören war. Die lieben Nachbarinnen sollten sich blau und grün ärgern.

Blandine eilte wie geheiht durch den Torbogen, über den leeren Hof, und stürzte in Tante Franziskas Wohnzimmer. Das alte Fräulein sah von ihrer Strickarbeit auf, und ihr faltiges, verschlossenes Gesicht erhellte sich, als sie das junge, bildschöne Mädchen in der Tür erblickte.

„Nun, mein liebes Kind“, sagte sie erwartungsvoll, „wie war es? Nimmst du der menschenscheue Gregori dich als Schülerin an?“

Blandine trat zu ihr ans Fenster. „Ach, Tantechen, er war entzückt von meiner Stimme und verspricht mir eine große Zukunft. Gregori und seine Schwester sind reizende, alte Leute, die dir gewiß auch sehr gefallen werden. Du kommst doch öfter mit, wenn ich zur Stunde hingeh, nicht wahr, liebes Tantechen?“

„Nun ja, wenn ich dich dadurch nicht störe, Blandine, dann komme ich schon gern dann und wann mit.“

„Denk dir, Tante Franziska“, fuhr Blandine fort, und erzählte nun ihr kleines, unbedeutendes Erlebnis auf der Straße. „Tante Irma und Dora haben mich nicht beachtet, sondern haben sogleich eine sehr lebhaft Unterhaltung mit dem freundlichen jungen Herrn angefangen. Dora betrachtete mich noch immer, als wäre ich nur gebildet hier und als steh ich tief unter ihr. Ich habe ihr doch wirklich nichts getan.“

„Mach dir darum keine Gedanken, Blandine! Dora ist ein wenig nettes Mädchen, sie kann dir nicht das Wasser reichen und hat dir auch nichts zu sagen. Du bist unter meinem Schutz, und ich möchte den sehen, der es wagen sollte, dir zu nahe zu treten. Da bin ich auch noch da.“

Am nächsten Sonntag machten sich Tante Franziska und Blandine auf den Weg zum Vorderhause, um das Mittagmahl mit den Verwandten einzunehmen, trotzdem sie beide viel lieber in ihrer gemütlichen Wohnung geblieben wären. Aber sie taten es nur dem Kommerzienrat zuliebe, weil er extra darum gebeten hatte.

„Vass einmal auf, Tante“, sagte Blandine bedrückt, „wir werden uns sicher beide ärgern. Rufine Dora wird keinen Frieden halten.“

„Mach dir deshalb keine Gedanken, liebes Kind“, erwiderte die alte Dame, „ich bin ja auch noch da.“

Hermann empfing sie im Wohnzimmer. Er war allein. „Die anderen kommen immer erst in der letzten Minute“, entschuldigte er sie. „Es ist mir sogar sehr angenehm, daß ich euch erst allein spreche. Vor allen Dingen: Wie ist dein Besuch bei Professor Gregori ausgefallen, Blandine?“

„Gregori ist einfach von ihrer Stimme entzückt, Hermann“, sagte Franziska. „Du müßtest Blandine selbst einmal hören, dann wärest auch du begeistert.“

„Nun, das freut mich!“, lächelte er lebenswürdig. „Gregori würde keine talentlose Schülerin ausbilden. Vielleicht singst du uns gelegentlich mal ein Liedchen vor. Ich höre Musik so gern.“

„Gewiß, lieber Onkel“, erwiderte Blandine, „wenn du es gestattest, singe ich dir nachher vor. Ich brauche keine Noten dazu, denn ich singe meist auswendig und begleite mich auch selbst auf dem Flügel dazu.“

„Schön, schön!“, Der Kommerzienrat schien etwas zerstreut. „Noch eins, liebe Blandine. Neulich haben dich Tante Irma und Dora auf der Straße gesehen und beobachtet, wie du dich von einem dir fremden Herrn ansprechen ließt und ihn auch angelacht hast. Ich persönlich finde ja nichts dabei, aber hier in der Stadt mußst du dich in acht nehmen; wir sind zu bekannt, und die Klatschbasen hier haben gar scharfe Zungen.“

„Na, da haben wir es ja“, fiel Franziska ihm entrüstet ins Wort. „Blandine hat mir erzählt, wie alles gekommen war. Es war wirklich eine ganz kleine, harmlose Geschichte. Kaum drei Worte hat jeder in bezug auf die kleinen Straßenrangen gesagt, und da macht Irma wieder eine Staatsaktion daraus. Ihre Tochter sollte sich man lieber mehr mit ihrer Junge in acht nehmen!“

„Nun rege dich nur nicht so auf, Franziska“, beschwichtigte ihr Bruder sie. „Ich habe ja gleich betont, daß ich diesem Vorfall kein Gewicht belege, und die Sache soll jetzt für uns erledigt sein. Mache auch du wieder ein freundliches Gesicht, Blandine.“

„Am besten wird es sein, wir kommen des Sonntags nicht mehr herüber, dann haben wir vor den Stacheln Ruhe.“

Tante Franziska hatte vor Ärger ein hochrotes Gesicht bekommen.

„Kommt doch meinnetwegen, Franziska“, bat ihr Bruder sie, „sonst kommen wir noch ganz auseinander.“

In der Tür zum Nebenzimmer erschien jetzt Richard und begrüßte Tante und Rufine aufs herzlichste.

„Ach habe dich die ganze Woche nicht gesehen, Blandine“, sagte er, sie bewundernd anschauend. „Du schienst mir noch schöner geworden zu sein.“

Blandine lachte ihn freundlich an, aber Tante Franziska meinte etwas boshaft, mit dem Finger drohend:

„Na, na, Zungchen! Halt' nur dein Herz fest, sonst weint sich ein gewisses Grottelein die schönen, hellblauen Vergißmeinnichtläugeln aus. Brauchst aber deshalb nicht so rot zu werden, bist ja ein ganz stiller, junger Mann. Warum sollen die Mädchlein nicht in dich verliebt sein?“

Das Wahl verlief ziemlich ruhig, aber auch höchst einseitig. Meist sprachen Franziska, Hermann und Richard, während sich die Damen in Schweigen hüllten.

„Vater, ich möchte Gesangstunde nehmen“, sagte Dora plötzlich. „Der junge Fürst fragte mich vor wenigen Tagen, ob ich singen könnte; auch die Fürstin schien sich sehr für Gesang zu interessieren.“

„Hast du denn auf einmal deine Stimme entdeckt?“

„Ja, Vater. Ich habe in der Schule immer eine Eins bekommen. Soll ich dir etwas vorsingen?“

Der Bankier lachte.

„Gut — singe mir vor. Auch Blandine soll es tun.“

„Aber zuerst singe ich“, sagte Dora und warf ihren Kopf zurück.

„Da haben wir heute ja einen besonderen Genuß“, lachte Richard. „Schließlich gebe ich auch noch etwas zum besten und singe eine Arie vor.“

„Ich habe gehört, daß du bei Gregori Unterricht nimmst“, ließ Frau Irma sich herab, Blandine anzureden. „Da könnte Dora vielleicht auch zu ihm gehen.“

„Nein, Mama, ich gehe zu Fräulein Veris; da nehmen viele Damen, und sogar die besten aus unserer Stadt, Unterricht. Gregori kennt niemand.“

Geringschätzig verzog Dora ihre Lippen.

„Professor Gregori nimmt auch nur ganz große Talente zum Ausbilden an“, meinte Franziska trocken.

„Na, soviel wie Blandine vom Singen versteht, soviel kann ich auch noch.“

Damit stand Dora auf und ging ins Nebenzimmer, wo sie den Deckel des Flügels geräuschvoll aufschlug.

Käufpernd setzte sie sich vor das Instrument.

Ungeachtet, hoch und etwas schrill, manchmal auch heiser und nicht tragend, sang sie ein modernes Liebeslied mit viel Kraftaufwand. Sie mußte aber selbst von ihrem Talent fest überzeugt sein, denn mit stolzer Siegermine kam sie nach Beendigung des Liedes wieder ins Wohnzimmer und blickte triumphierend im Kreise herum. Natürlich war Frau Irma begeistert und lobte ihre Tochter sehr, während der Kommerzienrat nur bedächtig nickte. Tante Franziska lächelte gutmütig und sagte:

„Nimm nur ein bißchen Unterricht, Dora; fürs Haus ist es ganz nett.“

Blandine sagte nichts. Sie hoffte, man würde sie jetzt nicht zum Singen auffordern, denn sie wußte, daß Doras Stimme gegen ihre nichts war, und wollte ihr einen Vergleich ersparen. Aber gerade Dora war es, die Blandine dazu veranlaßte; sie sah dabei das junge Mädchen höhnisch an und sagte anzüglich:

„Jetzt getraust du dich wohl nicht mehr zu singen — nicht wahr, um dich nicht zu blamieren. Aber es soll dir nicht geschenkt werden. Nun mußt du gerade singen.“

„Wenn du es gestattest, Tante Irma“, wandte sich Blandine höflich an die Hausfrau.

Frau Irma nickte wohlwollend.

Aber die Mienen der beiden Damen wurden zuerst erstaunt, dann überrascht und zuletzt eifern, als die wundervolle, warme Stimme, die im Ton wie ein dunkles Rembrandt-Bild anmutete, durch den Raum klang. Zart, weich, anscheinend und doch wieder kraftvoll und klar. Tante Franziska sah mit andächtigem Gesicht auf ihrem Platz und blickte nur einmal den Bruder an, auf den diese schöne Stimme mächtig wirkte. Richards Augen spiegelten seine ehrliche Begeisterung wider, aber Frau Irma und Dora waren bleich und ihre Augen stimmerten eifrig fast.

Als Blandine wieder in das Zimmer kam, sagte der Onkel anerkennend:

„Du hast wirklich eine Wundergabe mitbekommen, und es wäre ein Verbrechen gewesen, hätte ich gegen deine Ausbildung Bedenken gehabt.“

„Du singst göttlich schön, Blandine“, sagte auch Richard entzückt. Aber die beiden Damen waren still. Frau Irma spielte nervös mit ihrem Messerbänkchen, und Dora zerpfückte eine der zarten Blüten, die verstreut auf dem Damaststisch lagen.

„Na ja — Blandine hat schon studiert. Wenn ich erst einige Stunden hinter mir habe, singe ich genau so, vielleicht sogar noch besser.“

„Sicher“, meinte die Tante trocken.

Als etwas später Blandine mit der alten Dame den Weg durch den Seitenschliff nahm, um ihr Häuschen zu erreichen, schloß sich Richard ihnen an und sagte blühend: „Darf ich nachher zum Kaffeestündchen zu dir kommen, Tante Franziska?“

Die Alte blickte ihn zuerst verwundert an, denn ihr Keffe hatte diesen Wunsch noch nie zu ihr geäußert; aber dann erwiderte sie freundlich:

„Gewiß, mein Junge, wenn dich die Sehnsucht zu mir treibt, dann kannst du jederzeit kommen. Aber ich glaube“, hierbei zwinkerte sie mit den Augen, „dich zieht noch etwas anderes zu mir. Sicher soll mein Herzgenß dir noch einige Lieder vorsingen. Na...?“

Richard wurde rot, aber er lachte vergnügt, indem er sagte:

„Du hast es wirklich erraten, Tantechen.“ Und sich an Blandine wendend: „Nicht wahr, Rufinchen, du tust mir den Gefallen und singst noch einige deiner reizenden Lieder. Ich werde dich auch zum Dank vorher durch unser ganzes altes Familienhaus führen, und dir die sogenannte Ahnengalerie zeigen, denn ich nehme an, daß du noch nichts davon gesehen hast.“

„Ja, das tue nur“, nickte die alte Dame; „indessen hatte ich mein Nickerchen.“

Durch hallende, weite Säle gingen die beiden jungen Menschen in einem Gefühl, als schritten sie durch eine längst entschwundene Zeit. Die alten Truben und Schränke erzählten Geschichten von den blühenden Menschen, die einst mit ihnen gelebt hatten und die jetzt nur noch aus ihren breiten Rahmen auf die verblichene Pracht hernieder sahen. Die warme Sonne wanderte unverdrossen mit und beleuchtete hier einen geharnisten Mann mit düsterem Gesicht und bösen Augen, dort eine süße Schönheit, die lächelnd mit ihrem Fächer kokettierte, dort wieder einen Knaben in Samtweste, mit breitem Spitzentragen und blonden Locken, einen großen Schäferhund zur Seite.

Andächtig gingen Blandines Augen von einem Bild zum anderen.

„Ja, siehst du“, nickte Richard, der ihre Gedanken erraten hatte, „diese Menschen haben alle gelebt, haben hier in dem Hause ihre Jugendzeit verbracht, vielleicht auch ihr ganzes Leben, und sind dann auch hier gestorben. Und so wie wir jetzt hier durch das Stilleben Vergangenheit wandern, so gehen vielleicht auch später unsere Nachkommen an unseren Bildern vorbei und sprechen über die gleichen Dinge wie wir. So ist nun einmal das Leben. Ich empfinde in dieser Beziehung ganz anders wie Dora, die sehr wahrscheinlich über meine Gedanken spotten würde. Ich bin viel ernster als sie und die Mutter, die beide über das Leben nicht nachdenken. Und das hat mich gleich zu dir hingezogen, Blandine; du bist mir ähnlich. Ich freue mich, daß du in unser Haus gekommen bist. Nicht wahr, wir hatten gute Freundschaft miteinander?“

Er hielt dem jungen Mädchen seine Rechte entgegen.

„Aber natürlich! Ich habe dich sehr gern, Richard. Du hast mir auch sofort beim ersten Sehen gefallen“, erwiderte Blandine harmlos und schlug in seine Hand ein. Er drückte seine Lippen auf die süße Haut und blickte ihr tief in die Augen. Blandine schien es plötzlich, als wäre die Sonne schnell weiter gezogen, denn der Raum, in dem sie sich gerade befanden, war düster, und die Ahnen an den gemalten Wänden hatten strenge, finstere Gesichter.

„Wir müssen zur Tante“, sagte Blandine beklommen.

„Es ist viel Zeit vergangen, und ich muß den Kaffee aufbrühen. Tante muß Ruhe haben.“ Richard konnte kaum so schnell folgen, wie sie durch die hallenden Zimmer eilte. Es wurde ein seltenes gemütliches Kaffeestündchen.

„Du siehst mich von heute ab jeden Sonntag bei dir, Tantechen“, scherzte der junge Mann, „denn so gemütlich, wie hier, ist es noch nie bei uns drüben gewesen.“

Später sang Blandine einfache Schubert-Lieder, aber so reizend und mit solch befehltem Ausdruck, daß die beiden Zuhörer nicht genug hören konnten.

Nun war es Frühling geworden, warmer, blühender Frühling, wie er selten über das Land kommt. Ueberall keimte, grünte und blühte es. Der stille Hof war jetzt ganz voller Gänseblümchen, und die Linde hatte ein hellgrünes Dach bekommen. Da drinnen lärmten jetzt die Spatzen und sangen die Finken und andere Vögel. Der große Garten des Faberschen Grundstücks war ein einziges Blütenmeer, und in ihm verbrachte Blandine jetzt ihre ganze freie Zeit.

Sie hatte sich vollkommen eingelebt in die für sie neuen Verhältnisse und lernte mit Feuereifer und begeistertem Herzen. Und Tante Franziska, die oft mitging und ein gern gesehener Gast im Hause des Professors Gregori geworden war, verfolgte mit ebenso großem Interesse die Fräulein Gregori die Fortschritte ihrer geliebten Nichte.

Einmal war Blandine allein. Sie machte gerade eine Pause, und das junge Mädchen erzählte dem Lehrer vom Vaterhause. Wie gemütlich und schön es dort gewesen war. Die Fenster waren weit geöffnet; eine warme Welle stutete mit der Sonne in das Zimmer.

„Nun bin ich wieder ganz ausgeruht“, sagte Blandine nach einer Weile, „und kann nun mit frischen Kräften anfangen. Darf ich Ihnen das Lieblingslied meiner Mutter einmal vorsingen, Herr Professor. Mein Vater hat es selbst komponiert.“

„Aber gewiß, liebes Kind! Ich bin sogar sehr gespannt darauf.“

Und dann sang das Mädchen wieder jene entzückende Melodie, die Fürst Eberhard viele schlaflose Nächte bereitet hatte. Weit drang die weiche Stimme über die Gärten bis zum nahen Waldestrande.

Dort stand zufällig Eberhard und hob jetzt wie elektrisiert den Kopf, als er die Stimme wiedererkannte. Er hatte sich für sein Sanatorium, das er bauen wollte, ein passendes Terrain angesehen. Erstreckte er den Schall der Stimme nach und stand endlich vor dem Hause von Professor Gregoris Landhaus, aus dem er nun ganz deutlich diese beruhigende Stimme hörte.

Freude und Glück zuckten zugleich durch sein Herz, denn jetzt sollte ihm die Sängerin nicht entgehen. Jetzt mußte er sie sehen und sprechen. Denn was er sich selbst noch nicht eingestanden, ja, vielleicht noch nicht einmal gehabt hatte, das kam ihm jetzt, als er wie verzaubert an dem Gartenpitter lehnte, erst zum vollen Bewußtsein, daß er diese Mädchen durch seine Stimme liebte. Und im Herzen hatte er sich ein Bild von ihm gemacht, das genau so aus sah wie jenes junge Mädchen, das vor dem Faberschen Hause gestanden und über die kleinen Kaufbolde gelacht hatte.

Das Lied war zu Ende. Eifriges Sprechen erschallte jetzt; Eberhard konnte einzelne Worte verstehen. Und dann setzte wieder die Stimme ein. Jetzt hörte der junge Fürst, daß es eine regelrechte Gesangsaktion war, die gegeben wurde. Er wunderte sich, daß der Lehrer oft unterbrach und es immer noch besser haben wollte, denn nach Eberhards Meinung konnte selbst ein Engel nicht schöner und vollendeter singen.

Die Stunde war aus. Nach einer Weile trat Blandine durch die Tür des Gartens auf die einsame Straße, winkte nochmals zur ersten Etage hinauf und schritt dann gemächlich ihren Weg, der Stadt zu.

(Fortsetzung folgt.)